

„Dein Angesicht, HERR, will ich suchen“

„Gott sieht alles!“ hieß es früher, wenn Eltern ihre Kinder ermahnten. In Psalm 139 wird das als Gebet vor Gott zur Sprache gebracht: *„Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege.“* Das klingt dann nicht bedrohlich, sondern vertrauensvoll.

Gottvertrauen ergibt sich nicht von selbst, sondern muss erst gefunden werden. *„Dein Angesicht, HERR, will ich suchen“* heißt es dazu in Psalm 27. Wenn Gesichter zueinanderfinden und Augenblicke sich gegenseitig berühren, entsteht Vertrauen.

Aber wie kann ich Gottes Angesicht suchen (und finden), wenn ich nicht weiß, wie Gott eigentlich aussieht? Ich komme mir vor wie in einem Vernehmungsraum mit einem Einwegspiegel und blicke in die Spiegelscheibe. Gott dahinter wird mich sehen, aber ich ihn nicht. Doch da sitzt einer mir am Tisch gegenüber, der von sich selbst sagt: *„Wer mich sieht, sieht den Vater.“* (Johannes 14,9) Ich schaue in sein Gesicht; und Jesus blickt mir in die Augen.

Wenn wir nach Gottes Angesicht suchen, entdecken wir nicht sein Aussehen, sondern finden zu Jesus Christus mit dessen Lebensgeschichte, dem Evangelium. In ihm kommen wir zu unserem eigenen Ansehen bei Gott: *„Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war, und alle Tage waren in dein Buch geschrieben, die noch werden sollten und von denen keiner da war.“* (Psalm 139) Ja, Du siehst mich jetzt; mir tut das gut!

Jochen Teuffel
10. Januar 2022